

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 92 (1985)

Heft: 6

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spickel-Aufnähautomat

Von Interesse sind, neben den Produktionsanlagen, die besonderen Recycling- und Energiesparmassnahmen, auf die, als Beispiel, etwas näher eingegangen werden soll. Selbstverständlich ist das Gebäude sehr gut isoliert. Darüber hinaus fällt auf, dass der Betrieb über keine konventionelle (Öl-)Heizung verfügt. Die Heizwärme wird über eine ausgetüftelte Wärmerückgewinnungsanlage in der Färberei und Formerei erzeugt. Nur für Notfälle, etwa wenn die Produktion über längere Zeit stillstehen sollte, würde eine Notheizung eingeschaltet. Eine eigene Trafostation sowie das zum Einsatz von Wärmetauschern und Wärmepumpe optimierte Neutralisationsbecken im Bereich der Formerei und Färberei versprechen Einsparungen bei den Energiekosten. Zusätzliche Verbesserungen bringt die Nutzung des Abdampfes über eine weitere Wärmepumpe. Die Bewirtschaftung der Abwärme erfolgt in einer ersten Stufe über ein Neutralisationsbecken mit 65 m³ und einer zweiten Stufe über einen schichtweise geladenen Warmwasserspeicher mit 60 m³.

Die Wärmepumpe hebt die Wassertemperatur von 35 auf 60 Grad. Die Dampfkesselanlage schliesslich wird mit Butan-Flüssiggas befeuert. Der Nutzeffekt des gesamten Energiekonzeptes lässt sich am einfachsten aus dem Verhältnis zwischen Produktion und Energieverbrauch ablesen. Heute, im Neubau, liegt die Feinstrumpfwaren-Erzeugung um einen Drittel höher als im Altbau, der Energieverbrauch dagegen ist gleich geblieben.

Hoher Produktionsrhythmus

In den letzten Jahren konnte die Argo AG, nicht zuletzt dank dem Einsatz der Geschäftsleitung unter Hans Bommer ihren Ausstoss sukzessive steigern. Betrug die Produktion 1982 etwa 6,1 Mio. Paar, stieg sie 1983 auf 6,7 Mio. und erreichte 1984 sogar 7,9 Mio. Paar oder 16 Prozent mehr als im Vorjahr, wobei die Zahl der Beschäftigten mit 97 praktisch unverändert blieb. Der Umsatz erhöhte sich von 1983 auf 1984 um 12 Prozent auf 9,7 Mio. Franken. Die Argo AG hat, wie auch die meisten der übrigen Feinstrumpfhersteller, im letzten Jahr von der stark gestiegenen Nachfrage auf dem Inlandsmarkt zu profitieren gewusst. Erinnert werden muss in diesem Zusammenhang allerdings, dass der schweizerische Strumpfmarkt trotz verbesserter Konsumneigung zu den umkämpftesten Teilmärkten im Bereich der Bekleidung zählt. Das geht u.a. daraus hervor, dass der Inlandsfabrikation bei Feinstrumpfhosen in der Höhe von 25,2 Mio.

Paar nicht weniger als 44,1 Mio. Paar Importe gegenüberstehen, gemäss Erhebung der Pro Bas Suisse. Bei Socken liegt das Verhältnis zwischen Inlandsfabrikation und Einführen bedeutend günstiger, doch ist hier die Argo AG (Militärsocken) nur zu einem kleinen Teil engagiert.

Der Marktentwicklung hat sich das agile Unternehmen durch ständige Erneuerung des Maschinenparks anzupassen gewusst. Im Laufe dieses Jahres werden eine Anzahl neuer elektronischer Lonati-Rundstrickautomaten installiert, die den rasch aufkommenden, neuen Musterungsmöglichkeiten Rechnung tragen. Die Beschäftigungslage kann gegenwärtig als sehr gut bezeichnet werden, entsprechend werden die Verkäufe 1985 weiter zunehmen. Das trifft auch für den Absatz ausserhalb des angestammten Kanals zu. Auffallend sind bei der Argo AG auch die guten Geschäftsabschlüsse der letzten Jahre – innerhalb der Bekleidungsindustrie ist das ja bekanntlich keineswegs durchgehend die Regel.

Peter Schindler

Volkswirtschaft

Anhaltender Computerboom

Ungeachtet dessen, dass die Schweiz über keine eigentliche Computerindustrie verfügt, investiert die Wirtschaft enorme Summen in EDV-Anlagen, um produktiv und konkurrenzfähig zu bleiben. Ein Indiz dafür sind die boomartig gestiegenen Importe von Büromaschinen; sie beliefen sich 1984 auf rund 1,9 Mrd. Franken; was gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von 31% bedeutete. Etwa 70% dieses Importwerts entfielen auf EDV-Geräte im engeren Sinn, je 4% auf Schreib- und Rechenmaschinen, der Rest (22%) auf andere Büromaschinen. Auch über längere Frist hat die Einfuhr von Bürogeräten weit überdurchschnittlich zugenommen: 1970 machte sie 8% der gesamten Investitionsgüterimporte aus, 1984 war ihr Anteil mit knapp 16% doppelt so hoch. Sowohl die neusten Aussenhandelszahlen (Importwachstum von über 50% im 1. Quartal) wie die Prognosen lassen ein Anhalten dieser dynamischen Entwicklung erwarten.

Rasantes Wachstum der Gesundheitskosten

Im Jahre 1982 erreichte der Gesamtaufwand für unser Gesundheitswesen knapp 14,6 Milliarden Franken. Im Vergleich zum Vorjahr, als sich die Kosten auf 13,4 Mrd. Franken beliefen, ergibt sich ein Wachstum von 8,8%.

ADNOVUM Garn-, Gewebe und
Trikotuntersuchungen

Qualitätskontrollen und Qualitätssicherung **ADNOVUM**

ADNOVUM Lösung von spezifischen Problemen

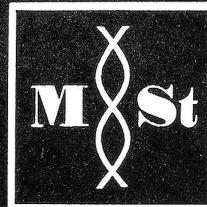
Neue Verfahren und Produkte **ADNOVUM**

ADNOVUM Technische Beratung, Expertisen

ADNOVUM

Wir prüfen für Sie
-Prüfen Sie uns!

Adnovum AG
Seestrasse 100
9326 Horn
Telefon (071) 41 36 12
Telex 71 736 adn ch



Feinzwirne

aus Baumwolle und synthetischen Kurzfasern für höchste Anforderungen für Weberei und Wirkerei

Müller & Steiner AG
Zwirnerei

8716 Schmerikon, Telefon 055/86 15 55, Telex 875 713

Ihr zuverlässiger Feinzwirnspezialist

An- und Verkauf von

Occasions-Textilmaschinen
Fabrikation von Webblättern
E. Gross, 9465 Salez, Telefon 085 7 51 58

Ihren Anforderungen angepasste

Zwirnerei

Z itextil AG, 8857 Vorderthal
Telefon 055/69 11 44

MAKOWITZKI
INGENIEURBÜRO AG



- A) Beratung Textil-Industrie (Spinnerei/Weberei)
- B) Beratung Textilmaschinen-Industrie (Forschung/Entwicklung)
- C) Textilmaschinen-Handel

CH-8700 KÜSNACHT-ZÜRICH SCHWEIZ/SWITZERLAND



Jacquard-Patronen und Karten

Telefon 085 5 14 33

Niederer, Ihr Spezialist für Laborprüfungen

Garne, Zwirne und Textilien aller Art.
Rasch, preisgünstig!

+20°C 65 %

N

Niederer + Co. AG
Abt. Nicotex, CH-9620 Lichtensteig
Telefon 074-7 37 II

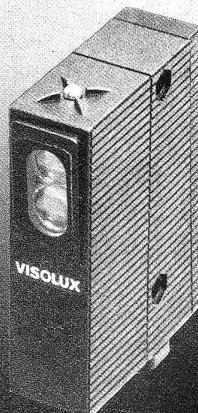
VISOLUX

LICHTSCHRANKEN
RLK 20-6

Automatische Spannungsanpassung
24 - 220 V AC/DC,
Relais- oder Triac-Ausgang

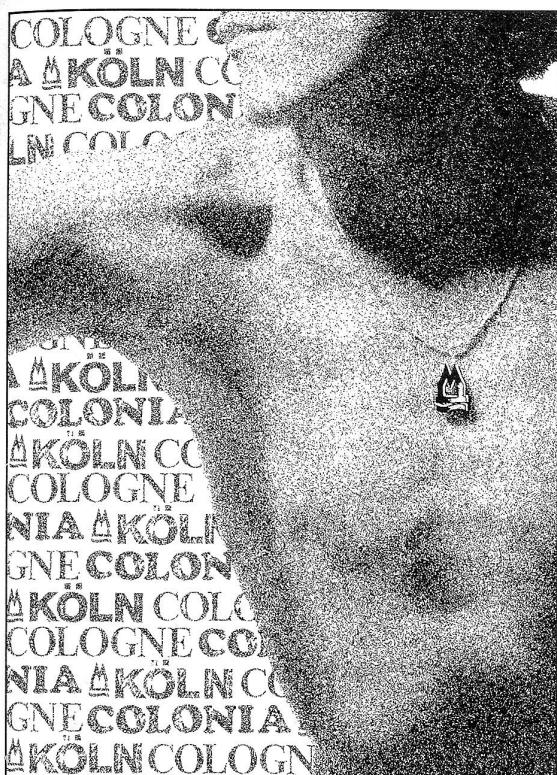
RL 20-6

Betriebsspannung
10 - 30 V DC,
NPN- und PNP-
Transistor-Ausgang,
gleichschaltend



Allgemeines:
Reichweite 0 bis 6 Meter · Separater Klemmenraum
Hell-Dunkel programmierbar · Rundumsicht-LED-Anzeige
Lichtaustritt glattflächig - durch Glasscheibe geschützt

REGLOMAT
Reglomat AG, CH-9006 St.Gallen, Tel. 071-35 2888, Telex 77405



Das Feeling gewinnen für Mode und Markt. In Köln.

Die Weltmarkt-Angebote vergleichen können:
Klassische Kollektionen

und avantgardistische Neuheiten.

Jeansige Evergreens und

die freche Mode der ganz Jungen.

Erfahren, welche Trends bei
welchen Zielgruppen die größten

Erfolgsschancen haben.

Deshalb kommen über 32.000 Besucher
aus 66 Ländern und über 950 Aussteller

aus 37 Ländern nach Köln.

Und jedesmal werden es noch mehr.

**Internationale Herren-Mode-Woche Köln
INTER-JEANS Köln
Mode-Messe für Jeans, Sportswear &
Young Fashion**

Freitag, 16., bis Sonntag, 18. August 1985

Weitere Informationen:

Vertretung für die Schweiz

und das Fürstentum Liechtenstein:

Handelskammer Deutschland Schweiz,
Talacker 41, 8001 Zürich, Tel. 01/211 8110.

Für Reisearrangements zum Messebesuch
wenden Sie sich bitte

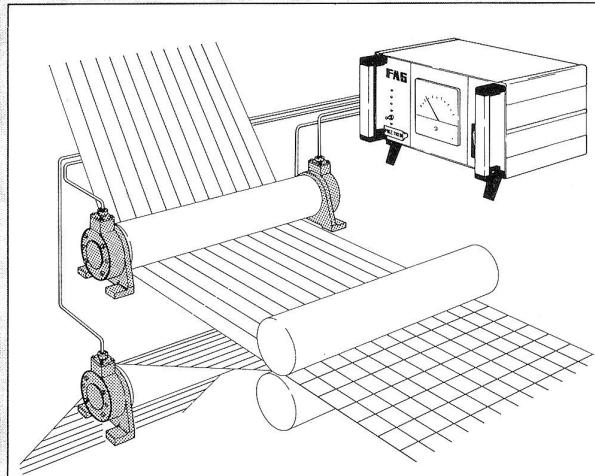
an die Spezialisten:

Reisebüro KUONI AG, Tel. 01/4412 61
oder DANZAS AG REISEN,
Tel. 01/211 30 30

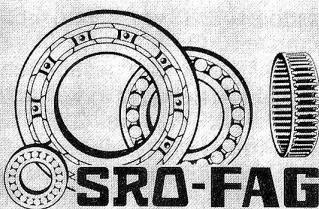
KölnMesse

Zugspannungsmessung in Papier-, Kunststoff- und Gewebebahnen, Drähten, Kabeln, Seilen.

FAG-Kraftmess-System MGZ



- Kompakt und anpassungsfähig
- Überwachen und/oder Steuern von Produktionsvorgängen
- gleichzeitig Lagergehäuse und Messwertgeber
- für Wellendurchmesser von 10–80 mm
- für Norm-Messbereiche von 50–10 000 N
- einfach montierbar

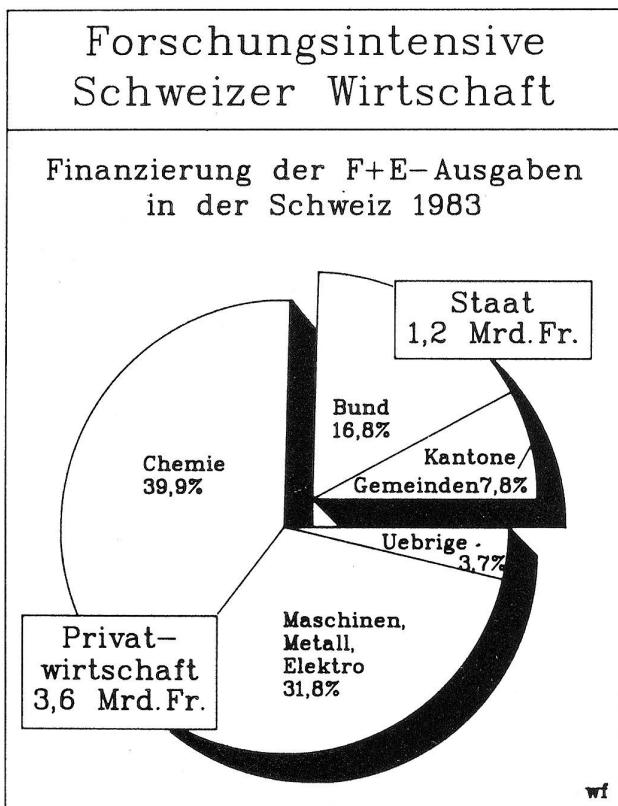


Ihr Lieferant für
Qualitätslager und Zubehör

SRO Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG, 8050 Zürich
Tel. 01/315 1111, Telex 823 202
Filialen in Bern, Lausanne, Lugano, St. Gallen

Bei etwa gleichbleibenden Voraussetzungen dürfte sich im laufenden Jahr ein Ausgabentotal von gegen 19 Mrd. Franken ergeben. Auch die längerfristige Entwicklung ist von hohen Wachstumsraten geprägt. Seit dem Jahre 1975 ist ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 5,8% zu verzeichnen. Ein markanter Wachstumssprung ereignete sich 1980: Belief sich der Kostenanstieg im Vorjahresvergleich 1979 noch auf 4,8%, schnellte er 1980 auf 8,1%. Seither hat er sich noch etwas beschleunigt, das Jahresmittel 1980–1982 beläuft sich gar auf 8,9%. Die Probleme der Kostenentwicklung im Gesundheitswesen werden so treffend illustriert, liegen diese Zuwachsrate doch deutlich über jenen der Gesamtwirtschaft.

Harter internationaler Innovationswettbewerb



Gemäss der neusten Erhebung des Vororts wendete die Schweizer Wirtschaft 1983 im Inland 3597 Mio. Franken für Forschung und Entwicklung (F + E) auf. Damit finanzierte sie drei Viertel der gesamtschweizerischen F + E-Ausgaben – ein Anteil, der in keinem andern Industrieland erreicht wird. Weitere 2227 Mio. Franken gaben Schweizer Firmen im Ausland für F + E aus. Gemessen am Umsatz hat die Industrie ihre Forschungsanstrengungen in den letzten Jahren noch verstärkt; insbesondere gilt das für die beiden forschungsintensivsten Branchen, die chemische Industrie und die Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie. Zusammen mit den staatlichen Forschungsgeldern von rund 1,16 Mrd. Franken belief sich der Gesamtaufwand für F + E in der Schweiz auf 4,76 Mrd. Franken oder 2,3% der inländischen Wirtschaftsleistung. Unser Land kann sich diesbezüglich mit

den grossen Industrienationen messen, die zur Stärkung ihrer technologischen Position beträchtliche Mittel aufwenden. Indessen ist nicht nur die Quantität der F + E-Gelder mitbestimmend für die künftige Leistungs- und Innovationsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft; es gilt, die Mittel wirkungsvoll und gezielt einzusetzen, auch auf Seiten des Staates bzw. der Hochschulen.

Wirtschaftsentwicklung, Dollar wohin?

Referat von H. Bühler, Winterthur, Präsident des Industrieverbandes Textil, gehalten anlässlich der Generalversammlung des Industrieverbandes Textil, vom 26. April 1985, in Zürich

«Seit Jahren habe ich in unseren Kreisen nie mehr so viele zufriedene Gesichter – und auch nie einen so hohen Dollar gesehen, wie in den vergangenen 18 Monaten. Die Märkte entwickelten sich allgemein vorteilhaft, dies galt generell für Spinnereien und Webereien. Kapazitätsauslastung und Erträge strebten aufwärts.

Die schweizerische Wirtschaft erholte sich vor allem im zweiten Semester 1984. Insbesondere endigte die akute Krise von vielen Firmen der Uhren- und Maschinenindustrie. Das allgemeine Wachstum blieb allerdings bescheiden und die Arbeitslosigkeit stagnierte. Im Gros der Wirtschaft bewegten sich die Erträge leicht nach oben, die Rekordresultate von Grossbanken und Grosschemie bildeten eher Ausnahmen.

Einmal mehr zeigte sich im vergangenen Jahr – und auch in den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres – wie extrem die Wirtschaft unseres Kleinstaates von der Entwicklung im Ausland abhängig ist. Der unverkennbare Wirtschaftsaufschwung seit Mitte 1984 ist meines Erachtens offenbar vollständig von aussen induziert worden. Ströme von kaufkräftigen amerikanischen Touristen und ein florierendes Exportgeschäft brachten die Trendwende, nicht aber der stagnierende Inlandskonsum oder die lahme Bautätigkeit oder gar die konjunkturneutrale Ausgabenpolitik des Staates.

Die überragende Rolle der USA

Erneut erlebten wir 1984 die überragende Bedeutung der Vereinigten Staaten für die westliche Welt. Politisches und wirtschaftliches Geschehen in Europa standen einmal mehr total unter amerikanischem Einfluss. Europa ist trotz der EG politisch und wirtschaftlich festgefahren. Ohne die amerikanische militärische Schutzmaut wären die vielen, stolzen alten Nationalstaaten längst vom Osten überrollt. Die politische Abhängigkeit von den USA ist extrem, auch wenn die europäischen Politiker sich Mühe geben, die Unabhängigen zu spielen.

Wirtschaftlich steht es in der alten Welt nicht besser! Allzulange Jahre des Sozialismus und der Gewerkschaftsdominanz – man denke nur an die beiden Jahrhundertstreiks «Metaller in Deutschland» und «Kohlebergbau in England» – haben den europäischen Ländern die wirtschaftliche Vitalität geraubt. Vollbeschäftigung und Massenwohlstand sind nur bei florierender Wirtschaft möglich. Lähmender Gesetzesdschungel, übersetzte Steuern, staatliche Misswirtschaft – man denke zum Beispiel an Frankreich, wo allein die verstaatlichten Renaultwerke im vergangenen Jahr einen Riesenverlust

von 3,4 Mia. sFr. einbrachten – verhindern jeden vernünftigen Aufschwung aus eigener Kraft. Ein solcher ist praktisch nur durch äussere Einflüsse möglich.

Stagnation in Europa

In Europa sind die Verhältnisse politisch und wirtschaftlich heillos erstarrt. Durch die jahrelange sozialistische – sozial sicher wohlgemeinte, aber wirtschaftlich tödliche – Politik, Alles und Jedes durch Gesetze, Vorschriften und Gesamtarbeitsverträge zu reglementieren und das Leben durch einen übermächtigen Staatsapparat zu administrieren und kontrollieren zu lassen, ist ein Zustand völliger Erstarrung und totaler Hilflosigkeit eingetreten. Gesetze, Vorschriften und Gesamtarbeitsverträge haben beinahe irreversiblen Charakter. Ein Abbau ist politisch praktisch unmöglich. Unter dem Schlagwort der «sozialen Demontage» lässt sich in einer Demokratie jede Trendumkehr abblocken.

Es wird das Schicksal Europas sein, mit seiner Stagnation und seinem Heer von Arbeitslosen weiterzuwursteln! Es wird so seine totale Abhängigkeit von den USA beibehalten.

Der amerikanische Boom und seine Kosten

Die Vereinigten Staaten haben unter Präsident Reagan ihre pionierhafte Vitalität neu entdeckt.

Die Wirtschaft wurde in ungeahntem Masse wieder in Fahrt gebracht. Wenn in Europa und in vielen anderen Regionen trotz allen Problemen in jüngster Zeit ein gewisser Aufschwung zu verzeichnen ist, so ist dies praktisch nur dem amerikanischen Boom zu verdanken. Das gilt auch für die Rekordabschlüsse unserer Grossbanken, der Basler Chemie und der Nestlé.

Leider wurde der amerikanische Aufschwung mit einem gewaltigen Staatsdefizit und einem Riesenloch in der Handelsbilanz erkauft. Da gleichzeitig eine straffe, antiinflationäre Geldpolitik betrieben wurde, entstand ein enorner Sog auf dem internationalen Geldmarkt in Richtung USA. Es wird geschätzt, dass ungefähr die Hälfte des Defizites aus dem Ausland finanziert wird. Dies führte zu einem lange nicht für möglich gehaltenen Aufwertungsdruck auf den Dollar, der die Paritäten zeitweise auf ein unsinniges Niveau verschob. Amerikanischer Boom und hoher Dollarkurs gaben der restlichen Weltwirtschaft eine starke «Spritze», von der auch wir alle profitieren, allerdings mit dem Nachteil einer wiedererwachenden Inflation.

Wie dürfte es weitergehen?

Der Textilboom hat einen ausgeprägt währungsbedingten Hintergrund: Schwacher Franken, extrem starker Dollar und Yen.

Der Dollarkurs ist sowohl bei 2.50 wie bei 2.90 sFr. total überhöht. Solange die amerikanische Wirtschaft läuft, wird die disziplinierte, antiinflationäre Geldpolitik beibehalten werden und der Aufwertungsdruck auf den Dollar wird andauern – wenn auch begleitet von einzelnen Ausrutschern. Fällt die amerikanische Wirtschaft in die nächste Rezession und wird der geldpolitische Pfad der Tugend – z.B. um notleidende Grossbanken zu retten – verlassen, so kann der Aufwertungsdruck auf den Dollar plötzlich verschwinden. In diesem Moment könnten

te eine grobe Kurskorrektur nach unten erfolgen. Selbstverständlich hätte auch eine massive Reduktion des amerikanischen Defizits die gleiche Auswirkung. Da dies nur durch massive Steuererhöhungen oder dramatische Beschniedungen der Militärausgaben möglich wäre, scheint diese Variante kurzfristig beinahe undenkbar. – Die Regierung Reagan wird das Steuer nicht herumreissen, viel zu sehr fürchtet sie die in diesem Falle unvermeidlich Rezession und deren politischen Folgen. Politiker geben dem Deficit-Spending immer den Vorzug vor dem politischen Selbstmord.

Der Dollarkurs steht zwischen entgegengesetzten Kraftfeldern, er schwankt. Die Defizitwirtschaft drückt ihn nach oben – alle übrigen, vor allem die kommerziellen Kräfte nach unten!

Labilität und Unsicherheit sind die Folge.

Dollarkurs und Yenkurs sind für uns alle von grosser Bedeutung. Sind diese Kurse hoch, so läuft unser Geschäft und zwar bei hohen Preisen. Sollten sie stark fallen, so wird das Geschäft gebremst und das Preisniveau – vor allem der Rohstoffe – kommt unter Druck.

Unsere nähere Zukunft wird in den USA gemacht. Eine abrupte Verschlechterung der amerikanischen Wirtschaftslage und vor allem ein Kurswechsel der Geldpolitik könnte vorübergehend grosse Auswirkungen auf die Wechselkurse und auf die Wirtschaftsentwicklung haben.

Wie sollen wir uns in dieser Situation als Unternehmer verhalten?

Beurteilen wir unsere Lage, so müssen wir folgendes feststellen:

1. Es geht uns gut
2. Unser Wohlergehen ist sehr vom Dollar-Kurs abhängig
3. Der Dollar kann sich jederzeit hektisch nach oben oder nach unten bewegen.

Als logischer Schluss bleibt uns: Wir dürfen nie auf nur eine Karte setzen. Wir müssen konsequent eine Politik der geteilten Risiken betreiben.

Also: Bei allen spekulativen Risiken bewusst Moyenne machen und pausenlos die Entwicklung in den USA verfolgen.»

Veränderter Ausländerbestand

Die ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz – d.h. die Ausländer mit Niedergelassenen- oder Jahresaufenthalterstatus – hat sich über die letzten zehn Jahre gesehen nicht nur verringert, auch ihre ländermässige Zusammensetzung hat sich verändert. Ende 1974 wurde ein Höchstbestand von 1065000 Ausländern registriert; Ende 1984 waren es 932000, also gut ein Achtel weniger. Im Vergleich zu 1974 fällt vor allem der Anteilsrückgang der Italiener (von 52,1% auf 42,8%) auf. Spanien vermochte als zweitwichtigstes Herkunftsland seine Position zu halten (11,4%), ebenso Frankreich (5%/5,1%). Rückläufig ist dagegen der Anteil der Bundesdeutschen von (10,4% auf 8,9%) und der Österreicher (von 4% auf 3,2%). Zu den «Newcomern» zählen auf der anderen Seite die Jugoslawen (1974: 3,3%;

1984: 6,8 %), die Türken (2,5% / 5,3%) und die Portugiesen (0,6% / 2,6%). Leichte Anteilserhöhungen verzeichneten ferner die Briten (von 1,3% auf 1,7%) und die Holländer (von 1% auf 1,2%), während die Amerikaner und Griechen bei einer Quote von 1% verblieben.

Erwartungsgemäss ist die Erwerbsquote bei der ausländischen Wohnbevölkerung höher als bei der schweizerischen. Waren Ende 1984 fast 58% der Ausländer erwerbstätig, so waren es bei den Schweizern nur rund 41%. Besonders hohe Quoten weisen die Jugoslawen (68%), die Portugiesen (68%), die Österreicher (60%) und die Spanier (63%) auf. Rund 55% dieser ausländischen Arbeitskräfte sind in der Industrie und im Baugewerbe beschäftigt, was weit über dem Schweizer Durchschnitt von knapp 38% liegt. Am Beispiel der Textil- und der Bekleidungsindustrie zeigt sich, wie stark einzelne Industriezweige auf Ausländer angewiesen sind: Unter Einbezug der Grenzgänger entfällt in beiden Branchen die Hälfte der Beschäftigten auf Ausländer. Auch in der Maschinenindustrie sind es annähernd 40%, in der Metallindustrie rund 30%.

Verwendung der F + E-Ausgaben in der Schweiz

Gemäss der neuesten Erhebung des Vororts wurden im Jahre 1983 in der Schweiz insgesamt gut 4,7 Milliarden Franken für Forschung und Entwicklung (F + E) ausgegeben. Rund 75% wurden von der Privatwirtschaft und 25% von der öffentlichen Hand finanziert. Die Privatwirtschaft bringt nicht nur den Löwenanteil der Gelder zur Finanzierung der F + E-Ausgaben auf, sie ist zugleich auch deren grösster Verwender. 1983 wurden in der Privatwirtschaft gut 3,4 Mrd. Franken oder 72% der Totalausgaben für F + E-Zwecke verwendet. Die zweitgrösssten Verwender waren die Hochschulen mit 810 Millionen (17%). Sie erhielten 729 Mio. von der öffentlichen Hand und den Rest aus der Privatwirtschaft. Hinter den Hochschulen folgen die F + E-Tätigkeiten in den verschiedenen Bundesstellen selbst mit 236 Mio. (5%) vor den Institutionen ohne Gewinncharakter, privaten Forschungslaboren etc. mit 148 Mio. (gut 3%) und schliesslich den internationalen Organisationen mit 120 Mio. (knapp 3%).

Schweizer am besten versichert

Gemessen am inländischen Bruttoprämienvolumen pro Einwohner ist die Schweiz das Land mit der höchsten Versicherungsdichte: Rund 2130 Fr. pro Kopf nahmen private Versicherungsgesellschaften 1983 im Direktgeschäft ein. In den USA belief sich der entsprechende Wert auf 2040 Fr.; mit deutlichem Abstand folgten Kanada, Japan, die Bundesrepublik Deutschland, Australien, Norwegen und Grossbritannien. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Versicherungswirtschaft erhellt aus dem Verhältnis zwischen Prämienvolumen und Bruttosozialprodukt (BSP). Auch in dieser Beziehung gehört die Schweiz zu den führenden Ländern. Mit einem BSP-Anteil von 6,6% lag sie 1983 an dritter Stelle hinter den USA (6,9%) und Irland (6,8%). Die Tätigkeit der

schweizerischen Versicherungsgesellschaften kommt in diesen Zahlen allerdings nur zum Teil zum Ausdruck, denn diese nehmen gut die Hälfte ihrer Prämien im Ausland ein, was 1983 den stolzen Betrag von 14,7 Mrd. Franken ausmachte.

Tagungen und Messen

Generalversammlung des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI) vom 10. Mai 1985

Stetige Erneuerung in der Textilindustrie

An der Generalversammlung des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI) konnte *Präsident Jakob Streiff* (Aathal) neben den Vertretern eines runden Dutzends neuer Mitgliedfirmen erstmals auch die Seidenstoff-Fabrikanten begrüssen. Die Seidenwebereien sind von altersher in einer eigenen Arbeitgebergruppe zusammengeschlossen und haben sich nun dazu entschlossen, als Gruppe mit dem VATI eine Assoziation einzugehen.

In seinen Ausführungen setzte sich Jakob Streiff mit dem Erscheinungsbild der Textilindustrie in der Öffentlichkeit auseinander. Mit grossem Kapitaleinsatz werden die Anlagen laufend erneuert in einem Tempo, das der Branche einen überdurchschnittlichen Produktivitätszuwachs bringt. Allerdings zwingen die teuren Arbeitsplätze zu langen Laufzeiten und damit zu Schichtbetrieb. Die Arbeit ist in mancher Beziehung leichter und angenehmer geworden, und die Löhne vermögen im Vergleich zu anderen Schweizer Industrien durchaus zu bestehen. Das Bild, das sich die Öffentlichkeit von der Textilindustrie macht, entspricht leider nicht immer den Tatsachen. Die Personalschrumpfung ist Ausdruck einer sich ständig erneuernden Branche. Auch dass immer wieder einzelne Firmen ihre Tore schliessen, ist ein völlig natürlicher Prozess. Ohne Kenntnis der Zusammenhänge wird dies als Zeichen der Schwäche missverstanden. Die Textilbetriebe schätzen es daher, wenn Lehrer ihren Schülern ein Bild der heutigen Industrie in direktem Kontakt mit den Unternehmen und verbunden mit Betriebsbesichtigungen vermitteln.

Nach einem Rückblick auf die Erneuerung des Gesamtarbeitsvertrages zwischen elf Firmen der Baumwollindustrie und vier Vertragsgewerkschaften – durch die Tendenz einzelner Gewerkschaften, die Sozialpartnerschaft zu einer blossem «Vertragspartnerschaft» zu relativieren, werden die Verhandlungen immer schwieriger – orientierte *Dr. Hans Rudin*, Delegierter des VATI, über jenen Teil der Verbandstätigkeit, welcher für die einzelnen Firmen nicht direkt sichtbar wird. Dazu gehören die Tätigkeiten in Vorstand, Arbeitsgruppen, Verhandlungsdelegationen und in den Spitzenverbänden der Wirtschaft, Vernehmlassungen zu Gesetzen und Verordnun-